

»Für wen halten mich die Menschen?«

Als Jesus seine Jünger auf dem Weg nach Jerusalem fragte: „Für wen halten mich die Menschen?“, erhielt er nach Markus die folgende Antwort: „Einige für Johannes den Täufer, andere für Elija, wieder andere für sonst einen von den Propheten“ (8,27f). Was haben Elija und Johannes der Täufer miteinander zu tun? Und was bedeutet das für Jesus?



Für alle Leserinnen und Leser der Evangelien, die die Figur Jesu durch diese vierfache Überlieferung seines Lebens kennen, ist Johannes der Täufer eine vertraute Figur. Mit seiner „in der Wüste rufenden Stimme“ (Mk 1,3) beginnt das Markusevangelium, und unter dem Namen des Täufers haben sich ermahrende Worte jahrhundertlang als Sprichwörter verbreitet: „Ihr Schlangenbrut, ... schon ist die Axt an die Wurzel der Bäume gelegt ...“ (Lk 3,7.9parr); „Gott kann aus diesen Steinen Kinder Abrahams machen!“ (Mt 3,9); „Er muss wachsen, ich aber muss kleiner werden“ (Joh 3,30). Seine Einwirkung auf die Geschichte Jesu ist mit der Taufe im Leben Jesu unauflöslich verbunden, und ‚Der Täufer und Jesus‘ stellt ein beliebtes Thema prachtvoller Kirchenmalerei dar.

Demgegenüber ist die Figur Elija in der synoptischen sowie in der johanneischen Tradition nicht so auffällig. Elija, der größte Prophet aus dem 8. Jh. v. Chr., der im Alten Testament zu einer Hauptfigur eines erzählerischen Zyklus (vgl. 1 Kön 17 - 2 Kön 2) geworden ist, ist im Neuen Testament ein leiser Hintergrundbegleiter der Geschichte Jesu. Wenige Male in den Synoptikern explizit erwähnt, scheint Elija vor allem einen stabilen Platz in der Verklärungsgeschichte zu haben und in der Reflexion des Volkes über die Identität Jesu in Anlehnung an die Figur Johannes' des Täufers. Wie alle Figuren, die im Halbschatten stehen, weckt Elija in den Lesern die Neugier, ihn zu entdecken, zu begreifen und sein Auftreten auch erzählerisch zu würdigen. Daher wollen wir hier versuchen, die beiden sich berührenden Figuren, Johannes den Täufer und Elija, skizzenhaft zu schildern: Was haben sie miteinander und mit Jesus zu tun? Warum waren sie so wichtig, dass auch sie in das „Evangelium Jesu Christi“ (Mk 1,1) aufgenommen worden sind?

Dafür eignet sich als roter Faden das Markusevangelium, denn es ist das älteste Evangelium, das sich als neue Gattung ‚Evangelium‘ bewiesen und dabei die drei Figuren Jesus, Johannes und Elija erzählerisch miteinander verflochten hat.

Wer ist Jesus?

Der Erzähler schreibt die Geschichte Jesu als die einer außergewöhnlichen Persönlichkeit: Messias und Gottessohn (1,1). Dafür benutzt er aber nicht das übliche Schema eines Stammbaums, sondern präsentiert Jesu Auftreten als das abschließende Ereignis einer langen Erwartung des Kommens des Herrn. Die endzeitlichen Erwartungen des Volkes Israel bilden den Hintergrund und das Interpretationsmaterial für die Darstellung der Figur Jesu. Seine Besonderheit besteht darin, dass er, anders als alle anderen Personen realer oder erzählter Geschichten, nicht durch den Hinweis auf seine Herkunft und sein Handeln vermittelbar ist. Die Identität Jesu erschließt sich eher durch ein Zusammentreffen der Vorstellungen derer, die auf den Tag des Herrn und auf das Reich Gottes warten. Diese Kluft zwischen dem, was Jesus wirklich ist (Gottessohn, Messias bzw. Christus, Menschensohn), und dem, was er zunächst zu sein scheint (der Sohn Marias, der Mann aus Nazaret usw.), ist das grundlegende Thema des Markusevangeliums, das das Leben Jesu unter der Leitfrage darstellt: Wie kann man jemanden erkennen, dessen Ankunft man erwartet, ohne ihn zu kennen? Der Prozess der Erkenntnis Jesu als des Christus ist also ein theologisches Einsichtsgeschehen: Die persönliche Vorstellung von der Ankunft des Gottesreiches regelt – d. h. ermöglicht oder verhindert – das Erkennen Jesu als des direkten Gesandten und geliebten Sohnes Gottes.



Johannes trug ein Gewand aus Kamelhaaren und einen ledernen Gürtel um seine Hüften und er lebte von Heuschrecken und wildem Honig. (Markus 1,6)

Die Erwartungen Israels

Deswegen stellt Markus Jesus nicht direkt vor, sondern zunächst die Erwartungen, die ihm vorausgegangen sind. Diese sind in der Präsentation Johannes' des Täufers (1,1-8) dargestellt. Er verkündete die baldige Ankunft des „Tages des Herrn“, der Gericht und Gerechtigkeit bringen wird. Die Rettung vor dem Endgericht besteht für den Täufer einzig in der schnellen Bekehrung. Die Sünde soll jeder Israelit erkennen und durch die Taufe entfernen lassen, um dem Herrn den Weg zu bereiten (1,2f). Dieser Appell hebt sich vor dem drohenden Endgericht ab, aber auch vor der Überzeugung, dass der Herr sein Volk nicht vernichten will (vgl. Mal 3,24).

Nachfolger und Überbieter des Johannes

Johannes starb gewaltsam (6,17-29), die Bekehrungsbewegung setzte sich fort, aber das Kommen des Reiches ließ weiter auf sich warten. Mit dem Tod des Johannes (1,14) übernahm Jesus seinen Umkehrruf und verkündete: „Das Reich Gottes ist nah: kehrt um und glaubt an die(se) gute Nachricht!“ (1,15). Jesus ist zwar ein Nachfolger des Johannes, aber von solch einer besonderen und höheren Art, dass er ihn „überholt“. Denn Jesus beschränkte sich nicht darauf, die Menschen zur Bekehrung aufzurufen, sondern er zeigte durch seine Taten die Kraft Gottes in der Geschichte direkt und offenbar am Werk. Diese Kraft Gottes war etwas Einmaliges (2,12), das die Menge zum Fürchten und Staunen führte wie die Anwesenheit Gottes selbst. Dieses Antlitz Gottes, das sich diskret, aber unverhüllt in den Worten und Werken Jesu offenbart, ist aber nicht das erwartete Antlitz eines richtenden Gottes, den Johannes gepredigt hatte, sondern eines Gottes, der auf die Not des Volkes eingeht.

Denn durch Jesus werden Kranke geheilt, Dämonen ausgetrieben, das Reich wird mit Autorität verkündet und selbst die Ungläubigen werden ertragen:

„Das Fundament für die Anerkennung Jesu ist vom Täufer und von den Hoffnungserwartungen Israels gelegt.“

Gegenüber seinen Kindern erweist sich Gott in Jesus als ein nachgiebiger, dem Satan und den Dämonen gegenüber als ein abweisender Gott. Diese Aspekte heben Jesus von Johannes deutlich ab. Auch die Fortsetzung der Geschichte Jesu, die in der Auferstehung (16,6) gipfelt, findet keine Entsprechung in der Geschichte des Täufers, von dem Mk (mehr als Lk und Mt) in allen Einzelheiten bis zum Tode und Begräbnis erzählt.

Bisher hat also der Täufer in der Erzählung des Evangeliums die Funktion, den Hintergrund zu liefern, vor dem die Botschaft zu deuten ist: die Bekehrung, das Kommen des Reiches Gottes und die absolute Neuheit, die Jesus in diesem Rahmen darstellt. Dieses Reich kündigt er nicht nur an, sondern er zeigt eine Kraft und Autorität, um dieses Reich nach den Verheißungen Gottes zu verwirklichen. Nur für die, die sich nach diesem Reich sehnen, ergibt sich die Enthüllung der Identität Jesu als des „Sohnes“: vom Vater geliebt (1,11), mit Vollmacht von ihm zum Volk gesandt (12,1-12) und geweihter Erfüller der Verheißungen (8,29b). Das Fundament für die Anerkennung Jesu ist vom Täufer und von den Hoffnungserwartungen Israels, die er repräsentierte, gelegt.

Elija – Wegbereiter des Gottessohnes

Wie fügt sich Elija in diesen Rahmen ein? Welche Rolle hat er den beiden anderen Figuren gegenüber? Ist er nur eine „Zugabe“ oder gehört er notwendigerweise zur Struktur des Markusevangeliums, die auf die Erkenntnis der Identität Jesu zielt?

Elija ist in der jüdischen Tradition der Prophet *par excellence*: Vorbote Gottes (Mal 3,23f), Nothelfer, der Entrückte (2 Kön 2,1-18) und Wiederkehrende am Ende der Zeit (Mal 3,23), Wundertäter usw. Aus dieser Tradition über Elija ragen zwei Aspekte heraus, die er in besonderer Weise verkörpert:

Einerseits die Bekehrung und Versöhnung der Herzen (vgl. Sir 48,10; Mal 3,24 vgl. Lk 1,17) und andererseits die Erwartung des Tages des Herrn am Ende der Zeit, der die Gerechtigkeit für Israel wiederherstellen wird.

Somit verkörperte Elija für den jüdischen Leser sowohl die kollektive Erwartung einer politischen Wiederherstellung Israels als auch die individuelle Erwartung des Endgerichts, die sich als Bekehrung konkretisieren sollte. Diese beiden Aspekte waren Mk so wichtig, dass er Elija in seine Erzählung einführt: An ihm kann er wie mit einer Kompassnadel zeigen, welche endzeitlichen Erwartungen seiner Zeit für die Interpretation Jesu angebracht sind.

Auf diese Weise wird Elija von Mk mit dem Täufer identifiziert. Schon seit den ersten Versen des Werkes zeigt Johannes die typischen Züge des Elija: Gewand aus Kamelhaaren, lederner Gürtel und wilde Wüstennahrung (1,6).

Wie der Täufer mit der Geschichte Jesu punktuell verbunden ist (1,1-8; 6,17-29), so erscheint und verschwindet auch Elija in der Geschichte Jesu bei der Verklärung (9,2-8): Nach dem Gespräch, das Jesus als Erben des Gesetzes (Mose) und der prophetisch-endzeitlichen Erwartungen (Elija) zeigt, bleibt „Jesus allein“ (9,8). Auch am Kreuz bleibt Jesus allein: Vergeblich ist die Hoffnung, dass Elija käme, um ihn durch Macht oder Wunderkraft vom Kreuz zu erretten und damit Jesus die Rolle des gerechten Bringers des Reiches zu verleihen. Nein, dieser Elija erscheint nicht, denn – so sagt Mk – ein solcher existiert nicht. Damit wird dem Leser verdeutlicht, dass die Erwartung auf eine politische Wiederherstellung Israels unangebracht ist.

Der Elija der Bekehrung ist schon gekommen und hat durch Leiden – in der Gestalt des Johannes – seine Mission zu Ende gebracht. Nur *dieser* Elija kann die Identität Jesu als des „Menschensohnes“ aufdecken, der sich bewusst dem Leiden ausgesetzt hat (9,12).

An diesem Punkt kann der Leser selbst mit Jesus die Frage beantworten, ob Elija „zuvor kommen“ soll (9,13): Er ist schon gekommen! Aber er ist gestorben, anders als man von ihm erwartet hatte. Die von Elija erwartete Herauf-führung des Reiches Gottes ist das Werk Jesu, der sie aber in ganz unerwarteter Art und Weise durch seinen Tod und seine Auferstehung (16,6) vollbringen wird.

Dass diese literarische Verflechtung der Figuren des Täufers und des Elija mit der Figur Jesu vom Autor so beabsichtigt ist, zeigen deutlich die ‚Dubletten‘ der Meinungen über Jesus (6,14-16; 8,27-30), auf den sich alle Erwartungen und Hoffnungen der Zeit richten.

Noch einmal: Wer ist Jesus?

Es ist nicht einfach zu erkennen, wer Jesus ist. Und die Deutungsversuche erfolgen durch den Vergleich und den schrittweisen Ausschluss konkurrierender Hypothesen (ist er Elija, ein Prophet, oder der wieder gekommene Johannes?). So wird der individuelle Erwartungshorizont – der Leserinnen und Leser wie auch der mitbeteiligten Erzählfiguren – korrigiert und neu ausgerichtet. Einige wie Simon (8,29b), der Hauptmann (15,39) und die aufmerksamen Leserinnen und Leser, werden ihn als den Messias, den Christus (8,29b vgl. 1,1) und den Gottessohn (15,39 vgl. 1,1) erkennen können.

Hätte diese Neuinterpretation von Elija in dem erzählerischen Verflochtenen ‚Jesus-Johannes-Elija‘ gefehlt, so wäre Jesus als ein Prophet wie Johannes erschienen, der ein ähnliches Schicksal von ungerechter, genauso unglücklicher und endzeitlich wirkungsloser Verurteilung und Hinrichtung teilte. Erst durch die Identifizierung von Johannes dem Täufer mit Elija wird die Möglichkeit gegeben, Jesus als endzeitlichen Heilsbringer zu erfassen.